

AStA



Da der amtierende AStA so transparent arbeitet wie kaum ein zweiter, legt er in einem Special Rechenschaft über seine Tätigkeit ab

Beilage

Musik



Die Meinung, dass auch in der Musikindustrie die Dinge nur besser werden können, vertreten die Songs auf dem Sampler *politronics*

Seite 3

Medien



Die ultimative Lobhudelei auf die kürzlich von uns gegangene Harald Schmidt-Show präsentieren wir euch auf

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



Musikwissenschaft in Bochum vor dem Aus Der letzte Tango

Kleine Fächer an der Uni haben's schwer: Nachdem erst letztes Mini-Fächer wie Skandinavistik vom Rotstift betroffen waren, hat das Land jetzt die Musikwissenschaft auf die Abschlusliste gesetzt und das, obwohl alles so schön geplant war. Durch eine Kooperation zwischen Bochum und Essen sollte die Bochumer Musikwissenschaft in einem bundesweit einmaligen Studiengang mit hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Anteilen aufgehen. Rund 80 Studierende, die bereits den geplanten Studiengang begonnen hatten, finden sich plötzlich in einer ungewissen Situation wieder.

Der alte Magisterstudiengang Musikwissenschaft wurde zum Wintersemester 2002/03 eingestellt. Eineinhalb Jahre lang haben die Ruhr-Universität Bochum und die Folkwang-Hochschule Essen seitdem versucht, das Fach durch eine Kooperation und durch die Einfüh-

rung eines gestuften BA/MA-Studiengangs zu erhalten. Dieser Zusammenarbeit verweigerte jetzt das Ministerium für Wissenschaft und Forschung die landesplanerische Zustimmung. Damit gibt es in Zukunft in Europas dichtester Theater- und Opernlandschaft keine Möglichkeit mehr, Musikwissenschaft zu studieren.

80 Studierende bekommen mächtig Probleme

Dadurch befinden sich achtzig Studierende plötzlich in einer problematischen Lage: Sie hatten sich auf mündliche Zusagen des Rektors und des zuständigen Dekanats verlassen und den geplanten Studiengang begonnen, einige von ihnen befinden sich inzwischen im fünften Semester. Da eine Einschreibung für den geplanten Studiengang offiziell nicht möglich war, haben sie sich für andere Fächer eingeschrieben, aber de facto bereits zwei Semester Musikwissenschaft studiert. „Wir haben uns darauf verlassen, dass wir später in den BA/MA-Studiengang Musikwissenschaft

wechseln können. Jetzt blockiert das Land diesen Kooperation“, so Mario Stork. Er steht wie auch die anderen Studierenden vor dem Problem, dass er zwei Semester ein Fach studiert hat, das nun doch nicht eingeführt wird. „Meine persönliche Studienplanung wird dadurch komplett über den Haufen geworfen.“

Die Rektoren der Ruhr-Universität und der Folkwang-Hochschule haben bereits zugesagt, für die betroffenen Studierenden Individuallösungen zu suchen. Es gibt hier zwei Möglichkeiten: Entweder können die Studierenden an der Folkwang-Hochschule in Essen ihr Studium fortführen oder vielleicht an der Ruhr-Universität im Studiengang Theaterwissenschaft mit dem Schwerpunkt Musiktheater ihr Studium fortführen. Doch beide Lösungen haben ihre Tücken. In Essen gibt es nicht viele Studienplätze und auch auf Theaterwissenschaft ist ein hoher NC, außerdem hat Theaterwissenschaft nicht wirklich was mit Musikwissenschaft zu tun. Sollte also in den nächsten Jahren die Mathe-Fakultät and der Ruhr-Uni geschlossen werden, könnten die Betroffenen z.B. Physik weiterstudieren, Rechnen muss man schließlich in beiden Fächern. Die einzige feste Bochumer ProfessorInnenstelle, die im Bereich Musiktheater überhaupt ein Angebot hat, ist mit Frau Liebscher besetzt – und diese Stelle soll nach Münster zwangsversetzt werden. Außerdem ist gerade diese Professorin bei den Musikwissenschafts-Studierenden nicht sonderlich beliebt.

Ihr wird von studentischer Seite vorgeworfen, in nicht geringem Maße Mitschuld an der jetzigen Misere zu haben. Denn Frau Liebscher hat sich nicht wirklich für die von den Studierenden gewollte Kooperation eingesetzt und wollte zuerst auch keine Seminare für den neuen Studiengang anbieten. Die Seminare, die dann stattfanden, fanden nur sehr unregelmäßig statt, Klagen über die immer wieder ausfallenden Seminare waren wieder und wieder zu hören.

Studiengebühren-Falle droht

Ohne eigenes Verschulden sind die Studierenden nun auch in der Studiengebühren-Falle. Da sie sich mangels offizieller Genehmigung durch das Ministerium nicht für den neuen Bachelor-Studiengang Musikwissenschaft einschreiben konnten, mussten sie sich für einen anderen Studiengang einschreiben (z.B. Geschichte), obwohl sie diesen nicht studiert haben. Für die Berechnung der Studiengebühren und des BaföGs läuft die Uhr trotzdem. So kann es gut passieren, dass die Studierenden, die im Vertrauen auf die Zusage des Rektorates in Bochum angefangen haben, nun nicht nur nicht wissen, wo und wie sie ihr Studium fortsetzen können, sondern auch noch bald dafür zahlen müssen. Ob die Zusagen der Rektoren, sich für individuelle Lösungen einzusetzen, den Studierenden helfen können wird sich zeigen – immerhin sind sie ja durch rektorale Zusagen erst in diese missliche Situation gekommen.

:bochumin kürze

Kein „Deutsches Reich“ mehr in Werne

Die letzten Stündlein des Deutschen Reichs in Bochum sind gezählt, zumindest bei der Bogastra. Die bisher unter dem Namen „Deutsches Reich“ angefahrene Haltestelle wurde mit der Fahrplanänderung zum 7. Januar dieses Jahres umbenannt in „Werne Mitte“. Ob die Stadt Bochum nun nachziehen wird und die gleichnamige Straße auch umbenennen wird, ist bisher nicht bekannt.

Wissen um den Standort Eliteunis als Innovationsstrategie der Sozialdemokratie

Wir müssen nach neuen Wegen suchen, damit die deutschen Hochschulen mit international renommierten Universitäten im Ausland besser mithalten können“, verkündete SPD-Generalsekretär Olaf Scholz am Wochenende. Wenigstens eine deutsche Uni müsse soweit gebracht werden, dass andere Hochschulen und der Standort BRD daraus noch mehr Nutzen ziehen können. Wirtschaftlicher Wohlstand und soziale Sicherung könnten nur mit großer Anstrengung „ganz in dem Feld Innovation“ erhalten bleiben.

Diese Innovationen, die Anfang dieser Woche auf der SPD-Klausurtagung in Weimar diskutiert werden sollten, sind also nicht freier, nicht durch Studiengebühren boykotierter Zugang zu den Universitäten oder gar verbesserte Lehre an den vorhandenen Unis, sondern eventuell nur eine einzige Hochglanzinstitution, deren Ruf und Ruhm auf die anderen, im Vergleich dann natürlich immer schlechteren Minderwertigen abstrahlen könnte.

Der freie Zusammenschluss von studentischen (fzs) lehnt denn auch die am

Wochenende bekannt gewordenen Leitlinien der Bundesregierung zur Innovations- und Wissenschaftspolitik ab. „Nach der beschlossenen Agenda 2010 setzt die Bundesregierung ihre konzeptionslose Deformpolitik jetzt auch verstärkt im Bildungsbereich fort“, erklärt Nele Hirsch vom Vorstand des bundesweiten studentischen Dachverbandes. Der fzs kritisiert, dass die Mehrausgaben für Bildung, die für den nächsten Bundeshaushalt geplant sind, nicht zu einer Verbesserung der Gesamtsituation des Hochschulwesens genutzt werden sollen. „Unsere Hochschulen sind seit Jahren chronisch unterfinanziert. Leuchtturmprojekte wie Elite-Universitäten helfen nicht weiter“, sagt Colin Tück, ebenfalls im Vorstand des fzs. Wie der jüngste Bericht des statistischen Bundesamtes zeigt, sind die Hochschulausgaben seit 1980 real um 15% gesunken.

Beim Aufbau von Elite-Universitäten geht es in erster Linie um den „Kampf um die besten Köpfe“. Man hofft, durch Elite-Universitäten die Abwanderung von deutschen SpitzenwissenschaftlerInnen, beispielsweise nach Nordamerika, zu verhindern. „Der Aufbau von Elite-Universitäten ist, so wie zur Zeit diskutiert, keine Lösung“, sagt Hirsch. „Man kopiert damit nur Versatzstücke aus ausländischen Modellen und drückt sich so um die Diskussion

einer qualitativen Hochschulreform. Gerade durch eine solche Reform könnten die deutschen bzw. europäischen Hochschulen aber auch langfristig ein klares und attraktives Profil gewinnen.“

Laut fzs lässt sich Innovationsfähigkeit nicht erreichen, indem man das gesamtgesellschaftliche Bildungsniveau senkt und eine Handvoll Elite-Universitäten schafft. Mehr Mittel für Bildung sind ein richtiger Schritt, der jedoch nicht weiter führt, wenn das Geld in wenige, konzeptionsell nicht durchdachte Prestigeprojekte fließt.

Die Letzten werden die Letzten sein

Wegen der fehlenden sozialen Durchlässigkeit des Bildungssystems würde sich in der Bundes-

Fortsetzung auf Seite 2

Home-Movie Straßenkreuzung

Was Innere Sicherheit nicht alles sicher machen soll: In Hamburg zeigte sich bei der Schließung des Bundeswehrkrankenhauses gerade einmal mehr, wie blöd die Hanseln der Schill-Partei wirklich sind und einige unionsregierte Länder glauben nun, dass es Sinn macht, Straßenkreuzungen per Webcam zu überwachen. Aber nicht nur die Union, sondern auch die SPD ist sich nicht zu dumm, die „Ritter der Landstraße“ zu kleinen Mäusen im NRW-Container zu machen: Auch die nordrhein-westfälischen GenossInnen stehen dem Projekt „Webcam“ nicht abgeneigt gegenüber. Dass im Zeichen der Inneren Sicherheit Freiheitsrechte gar nichts mehr zählen, darüber haben wir schon oft berichtet. Datenschutzbeauftragte möchten wir dennoch nicht sein...

Ruhr-Uni für den Sozialismus

Es lässt sich sicherlich streiten über die Frage, ob auf Kuba der „socialismo tropical“ wirklich im vollen Umfang realisiert wurde oder nicht. Dass aber eine Gesellschaft, in der allen Menschen zumindest das tägliche Glas Milch und ein Häppchen Essen garantiert wird, sozialer ist als viele andere lateinamerikanische Staaten, steht außer Frage. Seit aber seit 1989 die Sowjetunion nicht mehr Sowjetunion heißt und sich lieber in Russland und noch viele andere Staaten zurückverwandelt hat, geht es den KubanerInnen nicht mehr ganz so gut, da sie nicht mehr Rum billig gegen Erdöl oder Getreide tauschen können.

Der katastrophalen Lage auf Kuba versucht nun ausgerechnet die Ruhr-Uni entgegenzusteuern. In einer von internationalistischer Solidarität unter GenossInnen und Genossen geprägten Aktion stellte die Verwaltung die Großbaukücheneinrichtung der alten Mensa dem Verein Humanitäre Cubahilfe zur Verfügung. Dieser nun baute die Töpfe, Pfannen, Kühlanlagen und Bratmaschinen in mühevoller Kleinarbeit ab, um sie dann nach Kuba zu verschiffen. Es bleibt zu hoffen, dass das Schiff nicht den selben Turbulenzen ausgesetzt sein wird wie damals die *Granma*, mit der Fidel Castro, Che Guevara et. al. von Mexiko nach Kuba übersetzten, um sich gegen das Batista-Regime zu erheben. Mögen die Kühlanlagen noch einigen Mojitos Heimstätte werden und die Bratmaschinen noch einige pollos fritos hervorbringen, um hungrige Mäuler zumindest kurzfristig glücklich zu machen.

Got your Letter from the Postman?

All die Leute, die sich nach ihrem letzten Umzug nicht bei der Verwaltung der Ruhr-Uni gemeldet haben, die ihre Post immer noch an die „Heimatadresse“ bekommen oder aus welchen Gründen auch immer bisher noch nichts von der Univerwaltung bezüglich ihres (Studien)-Kontenstandes gehört haben, sollten sich schnellstmöglich im Uni-Sekretariat einfinden. Denn Briefe, die nicht zugestellt werden konnten, können dort abgeholt werden. Dies ist insbesondere deswegen wichtig, weil die Fristen zu Beantragung von Bonussemestern, Härtefällen etc. bald beginnen zu laufen. Und wer nicht schnell genug ist, dem/der laufen sie weg.



Downlad-Rate geht down

Offensichtlich gehen die Pläne der Musikindustrie auf: In einer us-amerikanischen Umfrage des Pew Internet & American Life Project gaben die Befragten an, wegen der drohenden Klagewellen der Musikindustrie deutlich weniger Musik kostenlos aus dem Internet herunter geladen zu haben. Insgesamt ist die Herunterladerei um nahezu 50 Prozent zurückgegangen, so belegt die Studie. Damit ist eine so starke Veränderung der Nutzung des Netzes „erreicht“, wie sie bisher noch nie in dieser Geschwindigkeit verzeichnet werden konnte.

Damit haben die Leute, die die Klagen anstreben, also die Musikindustrie selber, ihr Ziel zumindest halb erreicht, denn wer nicht runterlädt, der kauft, so die extrem kurzschlüssige Rechnung der Plattenhersteller.

AStA berät zu Studienkonten

Kontenchaos an der Ruhr-Uni

Seitdem Mitte Dezember ein Schreiben der Uni-Verwaltung zusammen mit einem Infoblatt des AStA an alle 36.000 Studierenden verschickt wurde, sind die Beratungsstellen der Uni und des AStA überlaufen wie nie zuvor. So suchten seit Verschickung des Briefes ca. 300 Leute im AStA Rat, denen der AStA durch die Sozialberatung, speziellen Studienkonten-Beratungszeiten im Hochschulpolitikreferat und dem Engagement anderer ReferentInnen weiterhelfen konnte.

Mit dem Infoschreiben teilte die Uni-Verwaltung den Studierenden ihren „Kontostand“ zum Sommersemester 2004 mit. Diese Daten wurden von einem Computerprogramm ermittelt, welches viele Details der komplizierten Gebührenregelung berücksichtigt, in welches sich aber doch hin und wieder einige Fehler einschleichen. So wird jedem und jeder Studierenden empfohlen, seinen/ihreren „Kontostand“ auf Nachvollziehbarkeit hin zu überprüfen.

Neben den nicht so häufigen Fällen computergeschuldeter Berechnungsfehler beruhen viele Fehler auf der Tatsache, dass noch nach dem Druck der Infoschreiben vom Ministerium neue Erlasse bekannt gegeben wurden. So wurden bei den Berechnungen beispielsweise keine eventuellen „Orientierungsphasen“ berücksichtigt. Konkret heißt das, dass bei allen Studierenden, die seit Wintersemester 02/03 eingeschrieben sind und seitdem ihr Studienfach vor dem dritten Semester gewechselt haben, die bis zum Wechsel studierten Semester mit vom Konto abgebogen wurden. Dieser Fehler ist bekannt und wird in Kürze behoben sein. Die Orientierungsphase gilt jedoch nur für Studierende, die erst seit Wintersemester 02/03 eingeschrieben sind. Alle Studierenden, die bereits länger eingeschrieben sind, haben Pech gehabt. Neben Beschwerdebriefen ans Bildungsministerium NRW



bleibt ihnen noch die Beteiligung an den Klagen gegen das Kontengesetz.

Neues für ausländische Studierenden

Eine weitere Neuerung hat sich aus dem Erlass vom 4. Dezember für ausländische Studierende ergeben: Generell gilt ja die Gebührenpflichtigkeit fürs Zweitstudium. Davon sollten zunächst aus Gründen des Vertrauensschutzes ausländische Studierende ausgenommen werden, die bereits 2004 in NRW eingeschrieben sind und deren bisheriger Uni-Abschluss von der deutschen Hochschule nicht als gleichwertig anerkannt wird. Inzwischen hat das Ministerium jedoch erkannt, dass das Prüfen jedes einzelnen im Ausland erworbenen Abschlusses vermutlich mehr Geld kostet als die Studiengebühren je einbringen werden und hat daher verordnet, dass der oben beschriebene Vertrauensschutz auch für ausländische Studierende gilt, deren Abschluss hier anerkannt ist. Jedoch soll dieser Vertrauensschutz nur für Nicht-EU-AusländerInnen gelten. Warum und wie das rechtlich tragfähig sein soll, weiß niemand so genau, immerhin wird hiermit der Gleichbehandlungssatz gebrochen.

Für alle Studierenden mit ausländischem Abschluss gilt jedoch künftig – wenn sie sich 2004 oder später an einer NRW-Uni einschreiben – das ab dem ersten Semester gezahlt werden muss, unabhängig von der (Nicht-) Gleichwertigkeit des bereits erworbenen Abschlusses.

Wann was beantragen?

Ein Jahr nach Verabschiedung des Gesetzes ist dessen Umsetzung immer noch nicht geregelt und viele Fragen bleiben offen. Auch sind viele Studierende ratlos und verunsichert, da sie nicht wissen, wie sie künftig 650 Euro pro Semester aufbringen sollen. Denn häufig liegen der Überschreitung der Regelstudienzeit ohnehin bestimmte soziale Bedingungen zugrunde, die nicht immer durch die Härtefallregelungen des Gesetzes abgedeckt

werden. Von den Gebühren betroffen sind in erster Linie Studierende, die ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten müssen anstatt großzügig von den Eltern unterstützt zu werden. Momentan sind theoretisch 12.000 Studierende gebührenpflichtig, die zu erwartende Exmatrikulationswelle wird diese Zahl voraussichtlich reduzieren. Auch bleibt zu hoffen, dass viele Studierende die Zahlung umgehen können, indem sie Bonussemester oder Härtefälle geltend machen. Die Antragstellung für diese ist voraussichtlich ab dem 12. Januar möglich. Wer Fragen zur Antragstellung hat oder nicht weiß, wie er oder sie die durch evtl. Gebührenpflichtigkeit aufgeworfenen Probleme bewältigen soll, kann sich u.a. an die neue Sozialberaterin des AStA wenden (mo 14-18 h, mi 13-17 h im Studierendenhaus).

Klagen gegen die Gebühren

Der AStA ist zudem eure Anlaufstelle, wenn ihr gegen das Gesetz klagen wollt. Alle an der Ruhr-Uni Bochum von Gebühren Betroffenen sollten erstmal Widerspruch gegen ihren Gebührenbescheid einlegen. Dieser kann begründet oder unbegründet sein. Natürlich kann auch gegen die Festsetzung des Studienkontos schon ein Widerspruch eingelegt werden, bspw. weil ein Hochschulwechsel in der Orientierungsphase nicht berücksichtigt wird. Der ausgefüllte und unterschriebene Widerspruch geht dann an die Hochschule, entweder per Fax, mit der Post oder im Studierendensekretariat abgeben. Es gibt Fristen für den Widerspruch: Diese ist in der Regel auf dem Gebührenbescheid (Rechtsmittelbelehrung) vermerkt und wird sich auf einen Monat belaufen. Ihr müsst die Gebühren zunächst in jedem Fall innerhalb der gesetzten Frist zahlen. Ein Widerspruch sorgt nicht für eine aufschiebende Wirkung. Die einzelnen Ästen koordinieren mit Unterstützung des Landesastentreffen (LAT) und des Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) untereinander die Klagen gegen das Kontengesetz. Dazu werden einzelne Fälle für die Musterklagen rausgesucht und nach Fallgruppen sortiert. Die Beschreibung zum Ablauf des ganzen Verfahrens findet ihr auf www.asta-bochum.de/studiengebuehren/klagen.php.

Ob wirklich das Gesetz damit komplett zurück genommen werden muss ist offen. Sicherlich können aber für bereits eingeschriebene Studierende Nachbesserungen bis zum vollständigen Erlass der Gebühren erreicht werden. Und je mehr Lücken gefunden und Änderungen auf juristischen Wege durchgesetzt werden, desto wahrscheinlicher ist das Kippen des gesamten Gesetzes.

Mona Beumers
(AStA-Referentin für Service und Soziales)

Kino jenseits von Folklore

Latin Nights im SKF

Fortsetzung von Seite 1

Eliteunis

republik durch die Einrichtung von Elite-Universitäten zudem die soziale Selektivität verschärfen. „Es wurde bereits mehrfach nachgewiesen, dass Deutschland eines der Länder ist, in dem die soziale Herkunft den größten Einfluss auf den Bildungserfolg hat. Die Bundesregierung sieht jedoch offensichtlich keine Notwendigkeit, dagegen zu steuern“, kritisiert Colin Tück.

Die brillante Idee, mit Universitäten Standortpolitik zu betreiben, hatten auch schon die britischen SozialdemokratInnen. Auch die sind schon auf dem besten Weg, noch größere soziale Unterschiede innerhalb des Bildungssystem zu schaffen, ohne die Lehre an dem Großteil der Einrichtungen zu verbessern. Wie der Spiegel online so schön sagt: „Bislang wies, wie ein echter Linker war, jeden Elite-Gedanken weit von sich“. Die Neue Mitte hat aber schon immer nur ganz vertikal nach oben oder unten geführt.

Einige Personen glauben vermutlich immer noch, dass Lateinamerika nur aus Rum, Salsa und Urwald besteht. Seit einigen Jahren jedoch existiert dort ein joviales, neues Kino, welches sowohl inhaltlich als auch ästhetisch nicht mehr viel mit einem traditionellen Bild des Kontinents südlich des „Tortilla Curtain“ zu schaffen hat. Seit einiger Zeit erfreuen sich junge lateinamerikanische Filme auch in Europa immer größerer Beliebtheit.

Recht verhalten begann dieser Hype Mitte der neunziger Jahren mit Filmen wie „Erdbeer & Schokolade“ oder „Bittersüße Schokolade“ – das beide Leinwandepan das Wort Schokolade im Namen tragen, mag dem Umstand geschuldet sein, dass der Begriff ursprünglich aus dem Aztekischen stammt. Der Studienkreis Film an der Ruhr-Uni zeigt in diesem Januar und Februar aus gegebenen Anlass eine Auswahl von erfolgreichen Produktionen aus Lateinamerika, vorwiegend aus Mexiko und Brasilien.

Am Dienstag, den 13. Januar ist um 20 Uhr *Amores Perros* zu sehen: Das mit schmei-

chelnden Vergleichen zu *Reservoir Dogs* und *Trainspotting* überhäufte Erstlingswerk verknüpft in bester Altmanscher Tradition drei Geschichten aus Mexico City zu einer atemlosen und stilistisch überwältigenden Variation des Themas: Der Hund – des Menschen bester Freund. Am Donnerstag, den 22. Januar wird in gleich zwei Vorstellungen (18 und 20 Uhr) der Film *City of God* gezeigt, der im Brasilien der 60er Jahre spielt und den Untergang eines Vororts von Rio nachzeichnet.

Mit *Y tu mamá también* ist am Dienstag, den 27. Januar um 18 Uhr und 20.30 Uhr ein mexikanischer Teeniefilm auf dem Programm, der reiche Vorstadtkids aus Mexiko Stadt mit dem harten Leben in der Millionenmetropole konfrontiert.

Den Abschluss der Reihe bildet der am Dienstag, den 3. Februar (18 Uhr und 20.30 Uhr) zu sehende Film *Amores Positivos*, der 2001 als bester lateinamerikanischer Film auf dem Sundance-Filmfestival ausgezeichnet wurde. Weitere Informationen zu den Filmen unter www.rub.de/skf.



Support your local scene, Teil XIII

Zwischen Comedy und Melancholie - Anja Balzer

Wer Anja Balzer und ihre Musiker einmal live gesehen hat, weiß, dass ein gehöriges Maß an Kabarett und Comedy fest zu ihrem Repertoire gehören. Und obwohl die melancholischen Seiten ihres Schaffens gerade im Kontrast zu den zotigen Aspekten an Intensität gewinnen, muss man doch betonen, dass diese hauptsächlich von Piano und Kontrabass begleiteten Chansons ihre stärksten Momente in einer humorvollen, klugen und bittersüßen Traurigkeit haben.

Von Zanderfilet zu träumen und dann doch nur Bohnen in die Mikrowelle zu schieben, ist ebenso voll indirekter Schwermut über das real existierende Leben wie gelungene Songs über die zweiseitige Einsamkeit von Beziehungen. Erich Kästner und Element Of Crime werden mit Coverversionen bemüht und in „Mach die Tür auf“ gelingt

Komponist Forth einfach und präzise die dunkel-sehnsüchtige Atmosphäre manch großer Liedermacher. Wer sich diese Stimmung durch die stellenweise unerträgliche Heiterkeit des Seins in manchen Stücken vermiesen lassen könnte, sei darauf verwiesen, dass Balzer und ihre Mannschaft in ihrem Live-Programm mit Tocotronics „Ich verachte euch wegen eurer Kleinkunst zutiefst“ jede Häme vorwegnehmen.

Lieder der Postmoderne

Im neunten Stück des mit textlichen Leitmotiven fast zur Erzählung gestrickten Albums heißt es: „Und das ich nicht weiß, wer ich bin, ist nicht so schlimm, denn dann wär ich insofern postmodern“. Das ist diese Platte höchstens wieder durch ihre scheinbare Unzeitgemäßheit und ihre Liebe zum

Kleinkunsthaften, die sie markant und bemerkenswert macht.



Wer Anja Balzer und ihre Band live sehen möchte, kann das immer mal wieder in Bochum und Umgebung - häufig im Thealozzi - tun. Ein Besuch bei ihren liebevollen, einnehmenden und einfach auch witzigen Konzerten sei wärmstens empfohlen.

Oliver Uschmann

Anja Balzer „Lieder nach dem

Happy-End“ (CD)

Infos unter www.anja-balzer.de

Wie politisch kann Pop-Musik sein?

Things can only get better

Ob das Meer des nie Geahnten, auf das sich Teile einer sich politisch verstehenden elektronischen (Pop-)Musik hinauswagen, das verheißene abenteuerliche Glück bescheiden werden, ist noch nicht ausgemacht. Dabei ist der Anspruch der Songs, die auf dem Sampler politronics versammelt sind, auch sicherlich nicht von den revolutionären Hoffnungen früherer künstlerischer Avantgardebewegungen geprägt. Geprägt sind sie aber durchgehend von einer Herangehensweise an politische Inhalte in der Musik, die meist auf platte Botschaften verzichten, sondern vielmehr das Verhältnis von musikalischer Form und textuellem Inhalt auszuloten versuchen.

Textlich ist es einzig Schorsch Kamerun, Sänger der Hamburger Band „Die Goldenen Zitronen“, der seine politische Botschaft gewohnt wütend in das Mikro schreit. Hierbei ist es von einer eigenen Ironie und Selbstironie, dass er in seinem Lied „50.000 Menschen“ seinen Protest gegen die TeilnehmerInnen von Demonstrationen, die unreflektiert ihre Parolen grölen, in einer Art formuliert, die in ihren Wiederholungen und seiner Art zu singen gerade etwas Stakkatoartiges und Parolenhaftes hat. Dieses Humoreske und Ironische bildet die Klammer bei allen Songs. Angesichts der Tatsache, dass auch eine sich als radikal links verstehende Musik ihre Autonomie nur innerhalb enger Grenzen wahrnehmen und formulieren kann, spielen die Songs mit ihren eigenen Ansprüchen, die das Scheitern schon in die Musik-

produktion mit aufnehmen.

Erschießen oder weglaufen?

Schneider TM etwa, der für seine Beitrag einen Song von „Pulseprogramming“ remixt hat, macht sich Gedanken darüber, ob es nun sinnvoller wäre, sich in hippiesken Träumen einer besseren Welt zu ergeben oder doch nur des Rauchens wegen nach Amsterdam zu fahren. Eine radikale Negation der Verhältnisse scheint hier, und diese ist wohl eher nicht der grundsätzlichen Unmöglichkeit dieses Unternehmens geschuldet, sondern vielmehr der scheinbaren Unmöglichkeit ihrer Realisierung, in das Reich der Phantasie verwiesen zu sein.

Grenzen der Dekonstruktion

Musikalisch am interessantesten sind die Stücke, die gänzlich ohne Text auskommen. Der Beitrag „Ignition Segments“ des Kölner Duos Mouse on Mars zeigt dabei die Schwierigkeiten der musikalischen Dekonstruktion an. Für HörerInnen, denen Mouse on Mars bereits vor dem ersten Lauschen von politronics bereits ein Begriff war, ist nach ca. 5 Sekunden klar, dass es sich bei dem Lied um ein „typisches“

Mouse on Mars-Stück handelt. Und das, obwohl die Kölner doch gerade gegen eine harmonische, wiedererkennbare Melodieführung ankomponieren wollen. In ihren dekonstruktivistischen Liedern wird das übliche Refrain-Strophe-Konzept durchbrochen und das wohltemperierte Chaos scheint die Musik zu bestimmen. Utopisch festgehalten ist hiermit der Gedanke, dass nicht nur eine andere Musik, sondern auch eine andere Gesellschaft möglich ist. Doch durch den Wiedererkennungswert ist dieser Dekonstruktion gleichzeitig ein Ende gesetzt. So schleicht sich durch die Hintertür das wieder herein, was man gerade erfreulicherweise achtkantig hinausgeworfen hatte: Die Wiederkehr des Immergleichen, wobei dieses Immergleiche noch wesentlich faszinierender ist als das Immergleiche, was einem und einer von den diversen Radiostationen und Musiksendern zugemutet wird.

Das Manifest zur Musik

Anregender, eine Beschreibung, die bis auf eine Ausnahme auf alle Tracks von politronics zutrifft, ist in dieser Hinsicht der Titel „Things can only get better“ von V/V/M. Dessen „Interpret“ sampelt hier einzelne kürzeste Elemente von ehemaligen Top 10-Hits und lässt dabei einen schön schrecklich klingenden Krachteppich entstehen, der sich nun gar nicht zum Mitpfeifen eignet, sondern intensiv gehört werden muss.

Erfreulich ist auch, dass der CD ein ausführliches Booklet beigelegt ist, das neben zwei einleitenden Essays von Martin Büsser und Thomas Venker auch Texte der einzelnen auf der Platte vertretenen KünstlerInnen enthält. Diese Texte erläutern, ähnlich vielleicht den zahlreichen Manifesten der künstlerischen Avantgarde der 10er und 20er Jahre des letzten Jahrhunderts, die Entstehung der Texte und das politische Selbstverständnis der KünstlerInnen. Dabei ist auch hier die revolutionäre Stimmung deutlich gedämpft und es geht in den Essays eher um die Möglichkeit einer autonomen Kunst inmitten einer kapitalisierten Institution Kunst. Erst durch die Texte wird beispielsweise klar, warum sich der Titel „No way“ besonders darauf bezieht, dass der Interpret „no way“ sieht, sich in irgend einer Weise positiv auf den derzeitigen „deutschen Weg“ in der Politik zu beziehen.

Ärgerlich in der Auswahl ist lediglich der Song „Warum“ der Band „Milch“. Dessen angebliche ironische Brechung des linken Berliner Szene Klüngels und des aktuellen 80er Jahre Hypes erinnert dann doch zu sehr an Rammstein Ästhetik.

politronics, warprecords 2003

Mittwoch, 7. Januar

Attac-Campus: Treffen des Plenum

Ev. Studierendengemeinde (ESG), Querenburger Höhe 287

Donnerstag, 8. Januar

Arbeitstreffen terre des hommes Wattenscheid/Bochum

19.30 Uhr, Gemeindezentrum Preins-Feld

Zur Bestimmung des Verhältnisses von Natur und Gesellschaft bei Karl Kraus und Theodor W. Adorno.

Vortrag und Diskussion mit Irina Djasemy Sowohl Kraus als auch Adorno gelten als „Schwarzseher“, ihre Kritik als Negativismus und Kulturpessimismus. Tatsächlich postulierte die Kritische Theorie eine durch Selbstreflexion bestimmte Beschränkung des Herrschaftsanspruchs über die Natur, ohne aber in eine antiaufklärerische Naturapologie zu verfallen. Vielmehr begriff insbesondere Adorno die bestehende Gesellschaft als zweite Natur, deren Zwänge durch radikalisierte Aufklärung gebrochen werden müssen. Dieses Denkmodell konnte sich auf gedankliche Motive stützen, die bereits bei Karl Kraus, dem Autor der satirischen Zeitschrift „Die Fackel“, in einer freilich eher künstlerischen als wissenschaftlichen Form zu finden sind. Gezeigt werden soll, dass die Etikettierung der Krausschen Kritik als eindeutig konservativ ebenso verfehlt ist wie die Behauptung, Adornos Kulturkritik sei aufgrund ihrer aporetischen Konstruktion obsolet geworden. 20.00 Uhr, Ladengold, Körnerstrasse 48, Köln-Ehrenfeld

Freitag, 9. Januar

Sowi-Party

21.00 Uhr, AZ hinter dem Kulturcafé der RUB

Achse des Bösen - Achse des Friedens, Teil 3: Iran

19.30 Uhr, Bhf. Langendreer, Raum 6

Montag, 12. Januar

Internationalismus Woche

Militärische und nichtmilitärische Wege der globalen Terrorismusbekämpfung im Völkerrecht & völkerrechtliche Problematik des Irakkrieges
Referenten: Prof. Dr. Joachim Wolf und Dr. Hans-Joachim Heintze
20.00 Uhr, Kulturcafé an der Ruhr-Uni

Treffen des VCD

19.30 Uhr, Umweltzentrum, Alsenstraße 27

Dienstag, 13. Januar

Über den Zusammenhang von deutschem Arbeitsmythos und Antisemitismus

„Arbeit macht frei“, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „Die Juden sind unser Unglück“ und „Die soziale Frage ist die Judenfrage“ waren und sind vernerliche Glaubenssätze der deutschen VollstreckerInnen. Wer vor diesem Hintergrund heute in Deutschland nach „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ ruft, ist entweder besinnungslos oder ÜberzeugungstäterIn. Der Mythos des ehrlichen und fleißigen Arbeiters war und ist konstituierend für die deutsche Nation und deren eliminatorischen Antisemitismus. Ihre „Arbeitsfreude“ führte die Deutschen zur Suche nach einem dritten Weg zwischen Kapitalismus und Marxismus. Sie fanden ihn im nationalen Sozialismus. Heute sehen sie sich und „ihre Arbeit“ durch das Gespenst der Globalisierung bedroht. Ihren Antisemitismus gegen diese „Bedrohung von außen“ können und wollen sie dabei immer weniger verbergen...
Der Referent, Klaus Thörner, lebt in Oldenburg und ist (Co-)Autor diverser Bücher.
19.00 Uhr, Druckluft, Am Förderturm 27, Oberhausen

Internationalismus Woche

Tschetschenien: 300 Jahre koloniale Erorberung, 300 Jahre Widerstand
Eckehard Maas
20.00 Uhr, Kulturcafé an der Ruhr-Uni

Anzeige

Die Flohmarkthallen
haben di. & fr. geschlossen,

2nd STORE

aber
mo. 10-18 h, mi. 10-19 h, do. 10-18 h & sa. 10-15 h
jetzt online unter www.flohmarkthallen.de geöffnet!

Hermannhöhe 7 • 44789 Bochum • 0234/313191

WC



Nachruf auf die Harald-Schmidt-Show Der Solitär

Der Solitär ist Harald Schmidt und der sei „einfach genial“ (9). „Der begnadetste Komiker der Berliner Republik“ (142) mache „die boshafte und klügste Satirensendung, die das deutsche Fernsehen je gezeigt hat“ (97). „Es gibt derzeit keine intelligentere, avanciertere, witzigere und gegenwartsnähere komische Literatur“ (142), denn sie ist das Werk der „Einzigartigkeit“ (55) eines „Genies“ (52) mit „schönen, feingliedrigen Organistenhänden“ (86), von einem, „der kein einfacher Satiriker ist, sondern ein Künstler“ (142).

Kay Sokolowsky ist sein Fan, daran lässt er keinen Zweifel. Im Gegensatz zum Verehrer, der lieber nicht über sein Objekt der Verehrung nachdenken möchte, weil ihm dessen Banalität und seine eigene Grundlosigkeit aufgehen könnte (und was er dann der reflektierenden KritikerIn als deren Miesmacherei anlasten möchte), kann Sokolowsky nicht nur erklären, warum er Fan ist; er schafft es auch, dadurch den Genuss an der Harald Schmidt-Show zu steigern.

Der Lachende hat immer Anteil an der Schamlosigkeit des Komikers. Lachen wirkt „als eine Befreiung vom Zwang zur Scham“ (30). Aber von welcher Scham? Wurden nicht auch bei der als „Kult“ abgefeierten RTL-Show Samstag Nacht lässig „alle Tabus gebrochen, die ein braver Neonazi eh nie gekannt hat“? Ja, es wurde. Das weiß Sokolowsky auch. „Man lachte über die, die sich nicht wehren konnten, verhöhrte menschliches Leid, fand statt Punkten nur Gemeinheiten und fühlte sich dabei kannibalisch wohl.“ Man bediene „reaktionäre Tendenzen“ (60) und stelle Stereotype nicht bloß, sondern zementierte sie. Auch Schmidt rannte mit angeblichen Tabubrechern wie Polenwitzen und Sexismus bei den Deutschen offene Türen ein und stoppte erst, als „inferiore Krawallmacher wie Ingo Appelt, Stefan Raab oder Niels Ruf“ auftauchten; seitdem aber gilt er als „Zyniker, der er nie gewesen ist“ (55).

Seit dem Jahre 2000 sei dies anders.

Sein Studio sieht zwar immer noch aus wie eine übliche Late Night-Show, aber von deren Form hat er sich emanzipiert. Seitdem macht er, der ausgebildete Schauspieler, Theater: er inszeniert sich und seine Kunstfigur. Er betreibt mit Laien wie Wasserträger Sven, Pappenhalterin Suzana, der Französin Nathalie und Bandleader Helmut Zerlett eine Kleinbühne, einen Familienstadl. Sokolowsky führt dies ausgiebig an transkribierten Szenen der Show vor. Am wichtigsten ist Andrack, der „Gegenpart, der keine Lust hat, sich zu inszenieren“ (137): bei ihm kann Schmidt sich gehen lassen und bei Unsicherheit sofort Rückversicherung holen. Dann kann das „Improvisationsgenie“ (20) seine „sagenhafte Verwandlungskunst und –lust“ (21), seine „Tics und Obsessionen“ (138) ausleben, in verschiedene Rollen schlüpfen. Aus der „multiplen Bühnenpersönlichkeit“ (26) wird „die neurotische, außerordentlich mackenbehaftete Kunstfigur“ (130). Schmidt, mit der Schmidt seiner „Lust an der Verwandlung in widerwärtige Charaktere“ (105) nachgeht, zu denen er sich völlig indifferent verhalte.

Georg Seeßlen nannte Schmidt 1994 den „postmodernen Entertainer“: er liefert Fernsehunterhaltung und gleichzeitig deren Parodie; er arbeitet in und fürs Medium und reflektiert auf seine Rolle in ihm, sowie auf dessen Wirkung und Macht. Die übliche Kritik sei reflexiv immer schon eingeholt und soll so wirkungslos werden. Diese Destruktion der üblichen Unterhaltung ist aber nicht die Sabotage des Fernsehens, sondern eine Steigerung seiner Macht und Reichweite. Zelebriert wird ein „affirmativer Desillusionismus“. Dies wird geschaut von Menschen, die das Fernsehen blöds finden und trotzdem gucken, oder, allgemeiner, die den Kapitalismus für beschissen halten, denen aber keine Alternative einfallen will. Der Konsument wird nicht mehr betrogen, sondern unmittelbar erniedrigt; in der „seriellen Massakrierung der Pointe“ wird Schund nicht mehr bemäntelt, sondern offen als Schund offeriert. Dadurch belächelt der Zuschauer nicht mehr seinen Betrug, sondern belacht seine eigene Erniedrigung. Das aufklärerische Moment bleibt allerdings aus. Der Schein wird nicht mehr zerrissen, weil er schon nicht mehr als heiler geliefert wird. „Am Ende steht nicht der Zuschauer, der sich über die Dummheit des Mediums

und seiner Zuschauer amüsiert, sondern der Zuschauer, der unter dem Zugriff des postmodernen Entertainers lustvoll und debil seine Bewußtseinspaltung zelebriert. ... Der Witz lacht über seine Konsumenten.“

Sokolowsky weiß das, aber er meint, Schmidt sei darüber hinaus. Man kann „den Entertainer Harald Schmidt dabei beobachten, wie er einen Entertainer namens ‚Schmidt‘ spielt und permanent kommentiert, was der da treibt“ (135). Dessen Monologe betreiben die „permanente Zerstörung der Hermetik, die im Fernsehen sonst Pflicht ist“ (132). Schmidt soll das Kunststück geschafft haben, „drinnen“ zu sein, sich die Hände schmutzig zu machen und gleichzeitig darüber hinaus zu sein. „Er bedient das Medium, indem er sich ihm verweigert. Das konnte ihm allerdings nur gelingen, weil er keine kohärente Figur auf das Schirmbild stellt, in tausend Stimmen redet und alles, sogar die eigene Ironie, ironisiert“ (75). Worin besteht dann aber der Fortschritt zu früher? Die „Methode Schmidt“ besteht „in dieser rasend changierenden Uneigentlichkeit und in der komischen Dramatisierung des völlig Banalen“ (26). Schmidt maßt sich „mit voller Absicht keinen didaktischen Auftrag, kein moralisches Amt“ (87) an. Ganz im Gegenteil führt er nach wie vor, jetzt allerdings ironisch reflektiert, „Dirty Harry“ vor. Er bedient chauvinistische Vorurteile und führe dabei den Chauvinismus vor, und „es ist ihm dabei von Herzen egal, ob man ihn mißversteht“ (142). Ob dies ein Vorteil ist, ist fraglich. Diese „bizarre Mehrfachcodierung“ seiner Witze, so Seeßlen, führt allerdings zu einer Fangemeinde, die „von postmodernen Faschos bis zu noch modernen Intellektuellen reicht.“ Und die gehen gut zusammen.

fake

Kay Sokolowsky: Late Night Solo. Die Methode Harald Schmidt. Hamburg: Konkret Literatur-Verlag, 2003. Ca. 140 Seiten, 12,90 Euro

:bszkolumne

Der Mars ist mobil

Es gibt viele gute Gründe, gegen eine Besiedlung des Mars durch die Menschheit oder Weltraummissionen in Richtung des roten Planeten zu sein. Besonders das dabei ausgegebene Geld könnte man besser in den Kauf von Weltklassemobilien für den VfL Bochum oder die Nachtbeleuchtung von Autobahnen und Gebirgsketten investieren. Doch spätestens die neulich missglückte Beagle 2-Mission der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA bringt den wissenschaftlich exakten Beweis, dass dieses Unterfangen die Kapazitäten der Menschheit übersteigt.

Denn dieses Scheitern, welches man in diesem Fall als Chance zu begreifen hat, zeigt nicht etwa die Unfähigkeit der europäischen ForscherInnen, sondern bringt die unumstößliche Wahrheit ans Licht: Der Mars ist bereits bewohnt. Vermutlich landete Beagle 2 in mitten einer Großstadt, deren BewohnerInnen sich inzwischen wohl an die putzigen Gerätschaften, die alle Jahre auf sie hernieder prasseln, gewöhnt haben dürften. Im Gegensatz zu lustig umgeknickten Getreidepflänzchen in englischen Landschaften, die viele Menschen an Invasoren und InvestorInnen vom Mars glauben ließen, interessieren sich die MarsianerInnen überhaupt nicht für von Menschenkopf ausgedachte und Maschinenhand gefertigte kleine Sonden.

Diese erschienen ihnen lediglich als antiquierte vorsinnflutartige Dinge, für die sie vermutlich nicht einmal mehr einen Namen haben. Auf dem nächsten Milchstraßen-Flohmarkt wird Beagle 2 dann an die TechnikhistorikerInnen des Mondes Deimos, die spezialisiert auf veraltete Technologien sind, weitergegeben, die sie neben so viele andere Mars-Projekte unter dem Titel „Kurioses aus der Urzeit“ ausstellen werden. Dass es bisher einzig die JapanerInnen waren, deren erste Marsmission Erfolg hatte, zeigt dabei nicht einzig und allein ihren technischen Vorsprung gegenüber dem Rest der sonderlichen ErdbewohnerInnen. Der Erfolg ist vor allem einem anderem Grund geschuldet. Aufgrund von Heimweh landete die japanische Marsstation auf einem Berg, der dem Fujijama ähnlich sieht. Da die MarsbewohnerInnen den Erdbewohnern aber nicht nur technisch, sondern auch gesellschaftlich und im Bezug auf soziale Kompetenzen weit voraus sind, klettern sie nicht auf Berge. Solche primitiven Ideen können halt nur Kleingeister haben, die sich, anstatt sich um eine vernünftige Einrichtung ihrer Umgebung zu kümmern, lieber an „unberührter Natur“ laben.

All diese Fakten können aber auch alle verschwörungstheoretisch angehauchten Science-Fiction und Independence-Day-Fans beruhigen. Es ist nicht nötig, sich vor einem Angriff aus dem All zu fürchten oder Begrüßungskomitees schon abzustellen. Solch ein zurückgebliebener Furz in den Weiten des Alls wie die Erde interessiert außerhalb des selbsternannten Blauen Planeten wirklich keine Seele, geschweige denn irgend ein Atom.

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Mona Beumers, Gerd Krauss, Jan Reinecke, Kristin Schwier
Redaktion dieser Ausgabe: Heiko Jansen (hai), Tanja Tästenen (tas), Claus Witte (wc), Verena Witte (vw)
V.i.S.d.P.: Heiko Jansen (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

SPEISEPLAN

Gültig für die Woche vom Mi 7.1.2004 - Di 13.1.2004

Q-WEST, HZO, GB-RONDELL

STANDARD / VEGETARISCHE ALTERNATIVE / PFANNENGERICHT / TAGES-TIP / NUDEL- / SALATTHEKE

ANGEBOTE DER CAFETERIEN

WARMER SNACKS IN
GA, GB, NA, NG, SH

KALTE SNACKS & BRÖTCHEN

MITTWOCH	SCHWEINERÜCKENSTEAK mit Paprikarahmsauce, Blumenkohl und Erbsen-Reis-Risotto	KARTOFFEL-MÖHREN- AUFLAUF mit Kräutersauce, Salat	TOFU-PFANNE- GRIECHISCHE ART mit Krautsalat und Dönerfleisch	TOFU-PFANNE-GRIECHISCHE ART mit Krautsalat und Dönerfleisch	JEWELS AB 10:30 UHR Vitalbrötchen mit Camembert
DONNERSTAG	SCHLEMMERFILET MIT PIKANTER AUFLAGE mit Senfsauce, Brokkoligemüse und Kräuterpüree	GEMÜSE-TORTELLINI mit Parmesan- Basilikumsoße und Eisbergsalat	KARTOFFEL-STEAKHOUSE- PFANNE mit Rahmgurkensalat	PANIERTES SCHWEINESCHNITZEL mit Hollandaise, Tomaten-Zwiebelsalat und Reis	Dönerfleisch... ... mit Feta ... mit Hähnchen Laugenstange „Cordon Bleu“
FREITAG	TRUTHAHNRÖULE mit Senfrahmsauce, Sommerschnitzel und Kartoffelgratin	FRIERTER TOFUWÜRFEL (AGEDASHI) mit Asiasalat und Basmati mit Kokosraspeln	LASAGNE BOLOGNESE mit Käsesauce, Tomaten- Zwiebelsalat	PANIERTES FISCHFILET Remouladen-Dip, Krautsalat und Kartoffelsalat	Sesambrotchen mit Backfisch
MONTAG	HÄHNCHENBRUST NATUR mit Curry-Pharischoße, Brokkoligemüse und Kokosreis	BAMI-MÉDAILLON mit Asiasauce, Asiasalat und Vollkornmudeln	SCHUPFNUDEL- GEMÜSEPFANNE mit Hühnerfleisch, Salat	HÜHNERFRIKASSEE mit Tagesmischsalat und Farfalle Nudeln	Pizza Bagle mit Thunfisch Mini-Baguettes mit Tofu
DIENSTAG	PUTENSCHNITZEL mit Pustasauce, Salat und Mandelreis	VEG. FRÜHLINGSROLLE mit Curry-Kokossoße, Asia-Wok-Gemüse und Vollkornspaghetti	NASIGORENG mit bunter Salatganitur	NÜRNBERGER ROASTBRATWURST mit Zwiebelsauce, Krautsalat und gekochten Kartoffeln	Joggingbrötchen mit Lachs Tagessuppe im täglichen Wechsel in essschälchen (verzehrbare) 1,00€

Zugelassene Zusatzstoffe: (1) mit Konservierungsstoff, (2) mit Antioxidationsmittel, (3) mit Farbstoff, (4) geschwefelt, (5) geschwärzt, (6) mit Phosphat, (7) mit Milcheiweiß, (8) mit Süßungsmittel, (9) mit Geschmacksverstärker, (10) enthält eine Phenylalaninquelle, (11) gewürzt, (12) Schweinefleisch, (13) Rindfleisch, (A) Alkohol

--- WWW.AKAFOE.DE ---

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK